

idea

Dokumentation



10/95

Gottes Geist oder Gotteslästerung?

Die Diskussion um den Toronto-Segen verschärft sich

Eine zweite Dokumentation mit Kommentaren, Analysen und



Berichten zu einem umstrittenen charismatischen Phänomen

Deutschland - harter Boden für Erweckung ?

oder: Ein liebevoll gemeintes Wort an die Christen im Pietismus

Gedanken zur "Berliner Erklärung" von 1909 und den Phänomenen des "Toronto-Segens"

Swen Schönheit

"Was wir gehört haben und wissen und unsere Väter uns erzählt haben, das wollen wir nicht verschweigen ihren Kindern..., damit es die Nachkommen lernten... und ihre Hoffnung auf Gott setzten... und nicht würden wie ihre Väter: Ein abtrünniges und ungehorsames Geschlecht, dessen Herz nicht fest war..." (Ps 78,3-8).

Der Heilige Geist scheint es in Deutschland besonders schwer zu haben. Gerade jetzt gehen die Wogen wieder hoch im Land: "Beginn einer neuen Erweckung oder einer neuen Verführung?", so dokumentierte Idee Ende vergangenen Jahres den "umstrittenen Toronto-Segen". Deutschland: Ursprungsland der Reformation, der Weltmissionsbewegung und der Bibelverbreitung... warum tust du dich nur so schwer? Man mag die Ursachen in unserer rationalistischen Denkstruktur sehen, in Resten an preußischem Ordnungsstreben, in der Angst vor allem psychologisch Unkontrollierbaren. Und nicht zuletzt in dem nationalen Trauma, schon einmal in diesem Jahrhundert massenhaft verführt worden zu sein. Aufmerksamkeit verdient jedoch in diesen Tagen besonders die geistliche Entwicklung in den Jahren vor dem ersten Weltkrieg, als die "Pfingstbewegung" nach Deutschland kam. Das Wirken des Geistes damals muß auf unsere Vorfahren ähnlich überraschend und irritierend gewirkt haben, wie es heute mit dem "Toronto-Segen" geschieht. Allerdings kam man am Anfang unseres Jahrhunderts zu Fehldeutungen und Verurteilungen, die gerade jetzt am Ende des Jahrhunderts als Grundmuster wieder auftauchen. Ein altes Erbstück deutscher Frömmigkeitsgeschichte steht gerade jetzt wieder unbewältigt im Raum!

1. WIE KAM DIE PFINGSTBEWEGUNG NACH DEUTSCHLAND ?

Die Parallelen sind verblüffend: Gegen Ende des letzten Jahrhunderts mehren sich die Anzeichen für weltweit bevorstehenden Aufbruch in der

Christenheit. In Deutschland sind es die Vertreter der Gemeinschaftsbewegung, also die Erben des Pietismus, die mit großem Interesse nach England hinüberschauen und sich von dort aus Impulse erhoffen: "Was könnte den Geist Gottes hindern, von England zu uns über den Kanal zu kommen?", heißt es in einer Zeitschrift aus Allianz-Kreisen.

Wales erlebte seit 1904 eine dramatische Erweckung, durch die ein ganzer Landstrich verändert wurde und in wenigen Monaten über 80.000 Menschen zum Glauben kamen. Laßt uns "um ein wahres Pfingsten" beten, rief man die Gläubigen in Deutschland auf. Man beachte, daß es nicht zuletzt Vertreter des 1888 gegründeten Gnadauer Verbandes waren, die sich fragten: Sind wir nicht "eine vorpfingstliche Gemeinde"?

Ebenso waren es "Gnadauer", die den Impuls der Pfingstbewegung nach Deutschland holten. Als Stichtag für den Beginn der weltweiten Pfingstbewegung wird der 1. Januar 1901 angesehen. Eine Gruppe von Bibelschülern im amerikanischen Bundesstaat Kansas hatte anhand der Apostelgeschichte herausgefunden, "daß das Zungenreden der biblische Beweis für die Taufe des Heiligen Geistes" sei. Wenngleich man diesen "Beweis" als eine theologische Verkürzung ansehen mag, stellte sich der Heilige Geist dennoch zu ihrem Ergebnis und "taufte" die zwölf Schüler und Schülerinnen so nachhaltig, daß es zu einer weltweiten Bewegung kam. Bekannt wurden vor allem die Versammlungen in der Azusa Street in Los Angeles, wo unter der Leitung eines farbigen Methodisten-Pastors drei Jahre lang gewaltige Gebetsversammlungen stattfanden.

Von Deutschland aus wurden zwei Vertreter nach Norwegen gesandt, wo die Bewegung 1906 Fuß gefaßt hatte. Unter ihnen Jonathan Paul, der als Evangelist und Mitbegründer der Deutschen Zeltmission zunächst landesweit anerkannt war, später jedoch mitsamt der Pfingstbewegung fallengelassen wurde. Paul stieß bereits bei seinem Bericht über die Erlebnisse in Oslo auf geteilte Meinungen unter den "leitenden Brüdern": Man erhoffte einerseits "Durchbrüche des Geistes in einer

Ausdehnung, wie sie Pfingsten noch nicht gewesen sind", andererseits fürchtete man von

Anfang die Möglichkeit, durch "falsche Geister" betrogen zu werden. Dennoch wurde zwei junge "Zungenrednerinnen" aus Norwegen zunächst nach Hamburg eingeladen, um die Bewegung aus erster Hand kennenzulernen.

2. WARUM DIE PFINGSTBEWEGUNG "ENTGLEISTE"

Generationen haben ein Bild von der deutschen Pfingstbewegung weitergeben, das vor allem durch die Ereignisse im Sommer 1907 geprägt ist. Einen Monat lang fanden im Blaukreuz-Haus in Kassel Versammlungen statt, für die der junge Absolvent des Johanneums, Heinrich Dallmeyer die Regie übernommen hatte. Ein ehrgeiziger und zugleich innerlich unsicherer Mann, der von sich eigentlich wußte, daß er nicht die Gabe der Leitung hatte, wird zur Schlüsselperson für eine ganze Bewegung! Die Kasseler Versammlungen waren zunächst geprägt von einer Bewegung der Buße und der Erneuerung im Volk Gottes. "Die Atmosphäre in den Versammlungen war trotz der ernsten Botschaften so, daß man glaubte, man sei im Himmel und werde von Gott selbst angesprochen," erinnert sich ein späterer Gegner der Pfingstbewegung. In den Nachversammlungen sammeln sich nun immer mehr Menschen, die "die Taufe mit dem Heiligen Geist begehren". Verstärkt treten nun die Sprachenrede und prophetische Botschaften in den Versammlungen auf. Jubelrufe, Seufzer und sogar "tierische Laute" wurden nun auch zunehmend von körperlichen Manifestationen begleitet wie "Luftsprünge" oder plötzlichem Hinfallen.

Soweit die ersten zwei Wochen in Kassel, die auch von leitenden Brüdern Gnadauer Verbandes wie etwa Elias Schrenk als geistgewirkt und "echt" anerkannt wurden. In der Nacht zum 20. Juli kam jedoch ein "Knick" in die Entwicklung hineinkam, von dem die Öffentlichkeit nichts erfuhr. Dallmeyer blieb nach einer Versammlung bis spät in die Nacht hinein zurück mit einem Mann, der in tranceartigem Zustand "Propphetien" von sich gab: Dallmeyer solle mitschreiben, habe aber über den Inhalt zu schweigen! Tatsächlich schenkte er diesen Aussagen Glauben und ließ sich irreführen, nicht zuletzt von der Botschaft: "Du hast die Gabe der Geisterunterscheidung. Hab Mut, dies in der Versammlung auszusprechen!" Genau das Gegenteil

war der Fall, denn Dallmeyer besaß weder das Unterscheidungsvermögen noch den Mut, einen spiritistischen Einfluß zu erkennen und zurückzuweisen!

Während der folgende Tage geriet er in heftige innerliche Kämpfe, was ihn jedoch nicht hinderte, noch zwei Wochen lang weiterzumachen! Die Versammlungen gerieten nun zunehmend außer Kontrolle und wurden widersprüchlich, wobei spätere Berichte von Tumulten und Obszönitäten als Legendenbildung anzusehen sind¹. Die beiden Gäste aus Norwegen hatten das Eindringen unreiner Geister übrigens deutlich empfunden und sich unter Protest zurückgezogen. Dallmeyer aber gab erst nach einem Monat auf, und dies auch nur auf Drängen der Polizei!

Die Tragik der Kasseler Ereignisse liegt darin, daß Dallmeyer im entscheidenden Moment keinen brüderlichen Rat in Anspruch nahm. Bedenken von verantwortlichen Männern des Gnadauer Verbandes wurden ignoriert. Statt ehrlicher Korrektur und Selbstkritik erschien jedoch vier Monate später im ganzen Land Heinrich Dallmeyers Widerruf in schriftlicher Form: "Der treibende Geist in der 'Los-Angeles-Bewegung' ist nicht der Geist Gottes, sondern ein Lügengeist." Damit war ein Pauschalurteil gefällt, das nun ebenso unreflektiert aufgenommen wurde, wie in Kassel unreflektiert jeder "Botschaft" Glauben geschenkt wurde. Dallmeyer war von einem Extrem ins andere gefallen, und in diesen Sog geriet von nun an der gesamte deutsche Pietismus! Dabei wäre zum Beispiel auf der Konferenz in Barmen (Dezember 1907) die Gelegenheit gewesen, die Kasseler Ereignisse genauer zu untersuchen. Kirchliche Kreise forderten dies zwar, aber man schonte Dallmeyer aus falscher "Brüderlichkeit" und vertagte eine Klärung...

Kassel ist in die Geschichte eingegangen. In Vergessenheit geraten sind jedoch die großartigen Segnungen, die unser Land in denselben Jahren erleben durfte:

Im benachbarten Großalmerode kam es dank umsichtiger Leitung zu einer gesunden Entwicklung. In zwei Christus-Visionen war die Erweckung schon angekündigt worden. Selbst unbeteiligte Dorfbewohner konnten vom Himmel her das Brausen des Geistes vernehmen.

Auf der Pfingstkonferenz im Juli 1909 kam es zu eindrucksvollen Heilungen von Herzleiden, Rheumatismus und Krebs. Teilnehmer berichteten von einem hellen Licht, das quer durch die Halle

ging und von einem überwältigendem Sprachengesang.

Auf der zweiten Pfingstkonferenz zwei Monate später kamen sogar bis zu 10.000 Besucher zusammen. In diese Zeit hinein fällt jedoch die endgültige Verurteilung der Bewegung.

3. DAS HARTE URTEIL DER "BERLINER ERKLÄRUNG"

Zum 15. September 1909 wurden rund 60 führende Männer aus dem Bereich der Evangelischen Allianz nach Berlin eingeladen, von vornherein mit dem Ziel der "Scheidung" von der "Zungenbewegung", wie man die Pfingstbewegung kritisch nannte. Von den "Gegnern" wurde bewußt niemand eingeladen, sonst "kommen wir nie mit ihnen auseinander!" Dallmeyer wurde einfach totgeschwiegen. Nach 19-stündiger Debatte kam man zu einer Erklärung, die in ihrer Schärfe gegenüber der Pfingstbewegung weltweit einmalig ist:

"Die sogenannte Pfingstbewegung ist nicht von oben, sondern von unten; sie hat viele Erscheinungen mit dem Spiritismus gemein. Es wirken in ihr Dämonen, welche, vom Satan mit List geleitet, Lüge und Wahrheit vermengen, um die Kinder Gottes zu verführen. In vielen Fällen haben sich die sogenannten Geistbegabten nachträglich als besessen erwiesen... Eine derartige Bewegung als von Gott geschenkt anzuerkennen, ist uns unmöglich ...

Die Gemeinde Gottes in Deutschland hat Grund, sich tief zu beugen, daß diese Bewegung Aufnahme finden konnte ... Wir glauben, daß es nur ein Pfingsten gegeben hat ... Wir erwarten nicht ein neues Pfingsten, wir warten auf den wiederkommenden Herrn..."

Wenn noch 1972 die Berliner Erklärung für den Gnadauer Verband für verbindlich erklärt wird und dessen Leitung sie bis heute als "von Gott geschenktes not-wendendes Wort im rechten Augenblick" betrachtet, so bedenke man folgendes:

1. Die Berliner Erklärung ist als Dokument äußerst fragwürdig, denn von ihr existiert weder eine Urkunde noch ein Protokoll der Verhandlungen. Die Zustimmung von 56 der Anwesenden wurde in der Weise festgehalten, daß "nicht persönlich unterschrieben" wurde, sondern

"daß man die Namen mit unter die Erklärung setzte".

2. Die Behauptung, man sei nach Prüfung von "umfangreichem und zuverlässigem Material" zu seinem Urteil gekommen, führte zu einer Täuschung der Öffentlichkeit. Die meisten Anwesenden waren schlecht informiert und glaubten Gerüchten bzw. Halbwahrheiten. Leitende Männer wie Otto Stockmayer bedauerten bis zu ihrem Tod das Zustandekommen der Berliner Erklärung und forderten eine Revision - leider vergeblich!

3. Die Unterzeichner sprechen mit ihrer Stellungnahme für "die Gemeinde Gottes". Anwesend waren jedoch etwa je zur Hälfte Gnadauer Gemeinschaftsbrüder bzw. Vertreter der Freikirchen. Die Großkirchen waren in die Überlegungen in keiner Weise einbezogen. Bis heute ist weder die Evangelische Allianz noch der Gnadauer Verband bereit, sich als Erbe der Erklärung von 1909 in die Pflicht nehmen zu lassen: "Die Berliner Erklärung ist nicht als eine offizielle Gnadauer Erklärung zu betrachten ..."

4. Ein Jahr später kam es in Vandsburg zu einem Vermittlungsversuch, der seinen Niederschlag in einer Erklärung von 32 führenden Gemeinschaftsleuten fand. Darin heißt es, man habe "schwer geirrt", als man "die ganze Bewegung als von unten sogar dämonisch bezeichnete". Auch dieser Brückenschlag blieb vergeblich.

4. DER SCHADEN IM LEIB CHRISTI

Die Berliner Erklärung hat im Land ein "schwarz-weiß-Denken" verfestigt, und zwar zum einen theologisch: "Nicht von oben, sondern von unten..." Genauso ging man denn auch mit den eigenen "Brüdern" um: Lossage von der gesamten "Zungenbewegung", oder endgültige Trennung. Wieviel Schmerz ist dadurch dem Leib Christi zugefügt worden. "Ein Bruder verrät den anderen... Verdächtigungen sind an der Tagesordnung. Es ist die Zeit, daß das Volk Gottes aufwacht aus dem Traum, daß wir schon eine geisterfüllte Gemeinde seien", hieß es zum Jahresende 1909 in einem Gemeinschaftsblatt.

Wieviele Gläubige wurden nun in ihren Gebeten enttäuscht und in ihrer Erwartung gegenüber dem Heiligen Geist verunsichert. Die Gnadauer verhärteten sich zunehmend und konnten sich ein sachliches Gespräch nur noch vorstellen, wenn es zuvor "Buße" gab - jedoch nach ihrer Vorstellung.

Man unterstellte den Pfingstlern unlautere Motive und setzte möglichen Vermittlern zwischen den Fronten kurzerhand die "Pistole auf die Brust". Wenn Heinrich Dallmeyer sich bis zum Tode schwor, "daß ich mit dem Geist der Zungenbewegung weder in dieser noch in jener Welt etwas zu tun haben möchte", fragt man sich betroffen, wie er zu einer derartigen Verbitterung kommen konnte!

Man hat sich - vor allem in charismatischen Kreisen - gefragt, was aus Deutschland geworden wäre, wenn die Pfingstbewegung einen landesweiten Durchbruch erlebt hätte und zur Erneuerungsbewegung im Pietismus geworden wäre. Dadurch hätte der gesamte deutsche Protestantismus belebt werden können... Deutschland - damals schon an der Schwelle zur Erweckung? Wären die beiden Weltkriege vermeidbar gewesen? Und schließlich: Hatte die Anfälligkeit der Deutschen für falsche "Prophetie" ("Die Engländer und Franzosen sind unsere Feinde... Die Juden sind unser Unglück...") einen Hintergrund in der unsichtbaren Welt? Diese Frage ist bedrückend, und wir werden sie wohl nie endgültig beantworten können.

Schlaglichtartig sei jedoch erwähnt, daß es bereits 1931 (oder 1932) zu folgender Prophetie in einer Kasseler (!) Pfingstgemeinde kam: "Ich sehe im Geist, wie sich in Deutschland Pforten der Hölle auftun und braune Frösche herauskriechen, die das Land bedecken. Es sind unreine Geister." Natürlich konnten solche und ähnliche Warnungen des Geistes nur noch in pfingstlich geprägten Gemeinden Gehör finden, weil die Mehrheit des Pietismus prophetischen Botschaften gegenüber grundsätzlich skeptisch eingestellt war.

5. FRAGEN AN DIE EIGENE VERGANGENHEIT

Eine Bewegung, die bestimmte Entwicklungen in ihrer eigenen "Kindheit" leugnet bzw. unbewältigt läßt, kann niemals gesund weiterwachsen. Genau dies trifft aber auf den Pietismus in Deutschland zu. Die Pfingstbewegung gehört zu seiner Geschichte, und diese Geschichte scheint ihn in diesen Tagen wieder einzuholen! Im Folgenden möchte ich einige Grundmuster aufzeigen, die in der jetzigen Auseinandersetzung um den "Toronto-Segen" immer wieder auftauchen, und die ebenfalls ihre Geschichte haben. Sämtliche Zitate erfolgen dabei

ohne Namensnennung, um einer personenbezogenen Auseinandersetzung keinen Vorschub zu leisten.

a. Pauschalurteile

Das Denkschema "von oben - von unten" wurde mit der Berliner Erklärung verfestigt, jedoch nicht erst erfunden. Der deutsche Pietismus neigte am Beginn des Jahrhunderts zu solchen Extremurteilen, verbunden mit einem stark ausgeprägten Perfektionismus. Man wünschte sich ja "vollkommene Heiligung" und ein "reines Herz", hatte jedoch von der Schrift her nicht verstanden, daß der "Geist auf alles Fleisch" kommt (Joel 3,1). Die ganze Kategorie des Seelisch-Menschlichen wurde nicht ernst genug genommen, so daß sich ein geradezu spiritistisches Denkmodell vom Wirken des Geistes herausbildete: Man kann eben "unter den Geist" (den sogenannten "Los-Angeles-Geist") kommen und sich dadurch wie an einer Krankheit infizieren.

In diesem Sinne meinte man, Geister (bzw. Zungenredner) "prüfen" zu können, oft genug mit entwürdigenden Methoden! Wo biebt hier das biblische Verständnis, daß Gaben des Geistes gegeben werden, Frucht des Geistes jedoch reifen muß (und darf)?

In der gegenwärtigen Diskussion zeigt sich ebenfalls ein klassisches Gegensatzpaar: Entweder der menschliche Geist behält die Kontrolle, oder er gibt sie auf und läuft somit Gefahr, daß "ein anderer Geist diese Kontrolle übernimmt". Deshalb könne "Verlust der Selbstkontrolle kein Merkmal für den Geist" sein. Entgangen ist den Kritikern dabei jedoch, wie sehr sie selbst Kinder einer rationalistischen Prägung sind, in der Verstand und Geist miteinander verwechselt bzw. vermischt werden. In der Erfahrung von Gaben des Geistes geht es sehr wohl darum, die Kontrollinstanz des Verstandes aufzugeben, aber z.B. "im (durchaus nicht aufzugeben!) Geist zu beten" (1Kor 14,14-15) und entsprechend im Geist zu ruhen usw. Die Festlegung jedoch, daß "die tiefe Gegenwart der Gegenwart des Geistes und der Nähe Jesu... keines ekstatischen Umfallens, Lachens, Weinens oder Zitterns" bedarf, muß als kulturell gebundenes Verstandesurteil angesehen werden.

b. Menschenfurcht

Einheit im Leib Christi gilt Christen fast aller Gruppierungen heute als hohes gemeinsames Ziel. Aber nun lautet die Forderung: Haltet euch doch

bitte zurück um der Beziehungen willen! "Sind den Freunden aus der charismatischen Bewegung die ekstatischen Erlebnisse letztlich doch wichtiger als die Gemeinschaft mit den Pietisten?", wird besorgt gefragt. Welch eine Alternative: Wenn ihr "ekstatisch" sein wollt (wer will dies eigentlich?), dann ohne uns! "Gemeinschaft" mit uns allerdings hat ihren Preis, nämlich Verzicht! Aus dem biblischen Begriff von Einheit (in Joh 17,21-23 übrigens gekoppelt mit der "Herrlichkeit" Jesu) wird unter der Hand ein humanistisches Bestreben: Mehr oder weniger unausgesprochen ist unter den "Brüdern" festgelegt, wie weit geistliche Erfahrungen gehen dürfen und wann die Grenze überschritten ist. Und in all dem ist man völlig sicher, "schriftgemäß" zu sein. Aber sind wir wirklich so sicher, daß Jesus nicht auch zu dieser Generation sagen könnte: "Ihr irrt, weil ihr weder die Schrift kennt noch die Kraft Gottes" (Mt 22,29). Könnte nicht das Erleben von Gottes Kraft (dynamis) auch Rückwirkungen auf das Schriftverständnis haben?

Die Berliner Erklärung hätte in der Weise nicht zustande kommen können ohne ein erhebliches Maß an Manschenabhängigkeit und Menschengefälligkeit. Man schloß sich leichtfertig dem Urteil anderer an und konnte so "die Reihen geschlossen" halten, jedoch auf Kosten der Wahrheit. Hier wäre heute ein prinzipielles Umdenken von Nöten, denn "Menschenfurcht bringt zu Fall" (Spr 29,25)!

c. Verdächtigungen

Im Grunde ist es erschütternd: Man rechnet allen Ernstes damit, daß Pfingstler und Charismatiker zwar Jesus lieben und ihm aufrichtig dienen und in ihrer Anbetung wirklich ihn meinen ... und dennoch mit List und Tücke von Satan hinter's Licht geführt werden. "Die Verführung der Frommen hat schlimme Ausmaße angenommen!" Hier bleiben massive (und von den Gegnern nicht beantwortete) Fragen: Sind die Charismatiker wirklich so naiv, daß sie solche Fehlsteuerung nicht bemerken? Ist das Spiel mit dem Heiligen Geist so heikel, daß man unversehens "unter einen anderen Geist kommen" kann? Wie steht es dann mit der Rede vom "Fisch

und der Schlange" (Lk 11,11-13)? Und überhaupt mit unserem Bild von der Treue Gottes seinen Kindern gegenüber?

Genau aus diesem Grund war es bereits vor 80 Jahren glaubwürdigen "Gnadauern" unmöglich, die Pfingstbewegung in Grund und Boden zu verdammen: "Wenn ich der Beweisführung der anders denkenden Brüder folgen wollte, müßte ich annehmen, das Kreuz und Blut Jesu Christi biete keinen absolut zuverlässigen Schutz mehr gegen die Verführungsmächte der Finsternis, und das kann ich nicht" (Eugen Edel).

Wieder steht in Deutschland einiges auf dem Spiel: Nicht nur der dritte Glaubensartikel oder gar einige "überkandidelte Geschichten" mit dem Geist, sondern unser Vertrauensverhältnis zum Vater und zum Sohn überhaupt. Ich schließe mit einem Zitat aus einem Allianz-Blatt von 1907, wo über die skandinavische Pfingstbewegung berichtet wird:

"Welche Stellung, so fragen wir, werden nun die Kinder Gottes in Deutschland zu der neueinsetzenden Geistesbewegung ... einnehmen? Wird es ihnen durchs Herz gehen, wenn sie von solchen Taten Gottes hören oder werden sie in ihrer großen Mehrheit vorziehen, in ihren alten gewohnten Geleisen zu verharren, eine jede Partei für sich, sich selbst und die Dinge ihrer Organisation suchend. Wir leben in entscheidungsvollen Zeiten, Volk Gottes, erwache!"

Anmerkung: (1) So wird beispielsweise in dem Standardwerk "Seher, Grübler, Enthusiasten" von Kurt Hutten unreflektiert aus Heinrich Dallmeyers Schrift "Die Zungenbewegung" (1924) zitiert, die jedoch das Produkt der eigenen Verbitterung gegenüber der Pfingstbewegung ist.

Literatur-Hinweis: Ernst Giese, Und flicken die Netze, E. Franz-Verlag

Der Autor war leitender Redakteur des charismatischen Magazins "Der Auftrag" und ist heute Gemeindepfarrer in Berlin-Reinickendorf.